

Quer durch Europa mit dem Blindenstock

Zum letzten Mal reist der „Blinde Passagier“ durch das Dialogmuseum an der Hanauer Landstraße / Die Institution muss ihre Räume verlassen, die Zukunft ist ungewiss

„Da drinnen ist der Stock euer einziger Freund.“ Mit diesem Satz – halb klingt er nach fürsorglicher Warnung, halb nach Drohung – werden die sieben Besucher im Frankfurter Dialogmuseum in die absolute Dunkelheit entlassen. Auf den ersten Metern sind noch Umriss zu erkennen, danach verschwindet alles in vollständiger Finsternis. Man kann sich jetzt nur noch auf sein Gehör verlassen und auf die tastende Hand an der Wand.

Zum dreizehnten Mal gibt es im Dialogmuseum das Sommerprogramm „Blinder Passagier“. Es könnte für Besucher des Museums in der Hanauer Landstraße die letzte Möglichkeit sein, am eigenen Leib zu erfahren, wie es ist, als Blinder auf Reisen zu gehen. Denn von Jahresende an wird es das Dialogmuseum in den Räumen im Ostend nicht mehr geben. Den Mietvertrag zu verlängern sei finanziell nicht möglich gewesen, sagt die Geschäftsführerin Klara Kletzka, die seit Jahren für das Überleben der von ihr mitgegründeten Institution kämpft.

Ob und vor allem wo es weitergeht, steht nicht fest. Sollte bis September keine Lösung gefunden sein, steht die gesamte Zukunft des Museums auf dem Spiel. Eine Übergangslösung soll es nämlich nicht geben. „Das macht keinen Sinn“, sagt Kletzka. Leicht wird es nicht, eine geeignete Immobilie zu finden, erst recht nicht in Frankfurt. Gesucht werden rund 400 Quadratmeter. Bezahbar sollten sie sein – und für Besucher gut zu erreichen. „Wir prüfen intensiv die Möglichkeiten

und bekommen dabei Unterstützung vom Kulturdezernat“, sagt Kletzka. Ein Umzug in eine andere Stadt, etwa nach Offenbach oder Darmstadt, komme nicht in Frage. Dort habe man keine geeignete Alternative gefunden.

Zudem hängt die Entstehung von Blindenmuseen weltweit eng mit Frankfurt zusammen. Hier wurde das Konzept für das über die Grenzen Deutschlands bekannte Dialogmuseum vor 30 Jahren erstmals entworfen und umgesetzt. Auch deshalb haben sich die Verantwortlichen des Museums im aktuellen Sommerprogramm für eine Reise durch europäische Großstädte entschieden. Denn in allen Städten, die in der Hanauer Landstraße besucht werden können, gibt es eine eigene Version der Ausstellung „Dialog im Dunkeln“.

Und so beginnt die Reise in einer Hauptstadt im Osten Europas. Ganz allein mit ihrem Stock sind die Besucher in der Dunkelheit allerdings nicht. An diesem Tag können sie sich auf Patricia Mate verlassen, die als eine von mehreren Guides professionell Gruppen durch die sechs Räume des Museums führt. „Helft euch auch gegenseitig und zeigt den anderen, wo sie hinmüssen“, sagt sie zu Beginn. Seit ihrer Geburt hat Mate eine Sehkraft von nur vier bis fünf Prozent. Bei gutem Licht erkennt sie Umriss und kann große Schrift entziffern.

Ihre Sehbehinderung hat sie nie davon abgehalten, die Welt zu entdecken. Wille, Mut und Abenteuerlust – das alles sei im Überfluss vorhanden, sagt Mate. Das

Hauptproblem sei ähnlich wie bei vielen mit voller Sehkraft: eine leere Reisekasse. „Wenn mein Portemonnaie es hergibt, mache ich eine größere Reise pro Jahr“, sagt Mate. Meist ist die 38 Jahre alte Frankfur-

terin in einer Reisegruppe unterwegs – da falle sie mit ihrer Sehschwäche meist kaum auf. „Und falls ich mich verlaufe, mache ich es wie jeder Tourist und frage mich durch.“

Ausgedacht hat sich das diesjährige „Blinder-Passagier-Programm“ übrigens Alexandra Kurcsics, Veranstaltungsleiterin im Dialogmuseum. In „drei sehr intensiven Wochen“ trug sie mit anderen

Mitgliedern des Museumsteams Exponate zusammen und kümmerte sich um die Tonkulisse. „Darauf haben wir einen besonderen Fokus gelegt“, sagt Kurcsics. Zu hören ist beispielsweise das Brummen des Motorbootes, mit dem es über den Bosphorus geht und das Gemurmel auf einem italienischen Wochenmarkt. Die Geräuschkulisse wurde extra von Fachleuten produziert. Die Ausstellung soll verdeutlichen, wie die verbleibenden Sinne arbeiten, wenn die Augen nicht mehr richtig funktionieren. „Es geht uns um die Konfrontation mit der Welt von Blinden. Wir wollen aber auch zeigen, dass sie nicht nur zu bedauern sind“, sagt Kurcsics.

Die Tour durch die Ausstellung endet in einer Dunkel-Bar. Mittlerweile haben sich die Teilnehmer halbwegs an die Finsternis gewöhnt. „Am Anfang dachte ich dauernd ‚Wo bin ich?‘, aber irgendwann hat es dann besser geklappt“, erzählt Teilnehmerin Reda. Gemeinsam mit ihrem Bruder Hassnan und Elke Schwenker, die den beiden Kindern Nachhilfe gibt und mit ihnen Ausflüge macht, löst sie die Quizfragen zu der Führung. Beantworten Reda und Hassnan die Fragen richtig, könnten sie vielleicht bald wirklich im Flugzeug sitzen. Denn das Quiz ist auch ein Gewinnspiel, der Gewinner darf nach Mailand fliegen. Dann auch ohne Blindenstock. DAVID KOST

Die Ausstellung „Blinder Passagier“ ist noch bis zum 2. September zu sehen. Weitere Infos unter www.dialogmuseum.de.



Ungewiss: Das Dialogmuseum muss umziehen. Noch wurde kein neuer Standort gefunden.

Foto Maria Klenner